

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hatten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverband

26. Jahrgang / Nr. 28

Donnerstag, 28. Januar 1943

16 Feindschiffe mit 103 000 BRT. versenkt

Neuer glänzender Großerfolg unserer U-Boote im Mittelmeer, Nordmeer und im Atlantik

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschub-Geleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT. Im Seeraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerster Stürme zwischen Grönland und dem Äquator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

Das OKW. gibt zu der neuen Sondermeldung über U-Boot-Erfolge folgende Einzelheiten bekannt: Unsere U-Boote stehen weiterhin in erfolgreichen Angriffen gegen stark gesicherte Klein-Geleitzüge unserer Feinde im Eismeer und im Mittelmeer, die den dringend notwendigen Nachschub für die Sowjets und für die Afrikafront der Briten und Nordamerikaner durchführen sollen. Sechs Schiffe mit insgesamt 28 000 BRT. fielen ihnen dabei zum Opfer.

Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im Atlantik, herrschte in den letzten Wochen eine außergewöhnlich lange anhaltende Schlechtwetterperiode mit heftigen Stürmen. Sie erschwerte den Kampf unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse und ungünstige Angriffsbedingungen. Trotzdem wurden über die ganze Breite des Atlantik hinweg, von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Islands bis an die Küste Liberias, neun einzeln fahrende Frachter und Tanker mit insgesamt 65 000 BRT. von unseren jede Angriffsmöglichkeit auszunutzenden Booten angegriffen und versenkt. Ferner stieß eines unserer Boote in der Mitte des Atlantiks auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT., der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war, und griff ihn bei hellem Tage an. Nach dem Torpedoschuß versank das wertvolle Schiff unter einer ge-

waltigen Explosion. Wertvoller Schiffsraum ist damit dem Feinde verlorengegangen.

Jagd auf allen Meeren

Während an der Ostfront der deutsche Soldat dem wütenden Ansturm der Bolschewisten trotz der Stirn bietet und in harter Abwehr ficht, haben deutsche U-Boot-Männer in kühnem Angriff der gegnerischen Versorgungsschiffahrt erneut einen harten Schlag versetzt. Weit gespannt ist das Jagdfeld gewesen, auf dem die Feindschiffe den tödlichen Torpedo erhielten: das Mittelmeer, das Nordmeer, von Grönland bis zum Äquator, wie die Sondermeldung berichtet, ein Beweis, daß auf allen Meeren die deutschen U-Boote nach Beute spähen und kein Seeweg mehr sicher ist. Die Londoner „Times“ hat schon Recht, wenn sie in einem seltenen Anfall von Offenheit im Zusammenhang mit der Konferenz von Casablanca schreibt, die „militärischen Pläne der Alliierten für 1943“ — wie sie in jener Hafenstadt Marokkos Gestalt gewonnen haben sollen — „wären ja sehr schön und gut, und wahrscheinlich auch sehr großzügig, aber sie hätten nur Aussicht auf Erfolg, wenn man der U-Boot-Gefahr Herr würde“. Das einflussreiche englische Blatt berührt damit einen Punkt, der im Lager der Achsengegner zu immer ersten Betrachtungen Anlaß gibt: die Transportfrage. Die nordamerikanische und britische Kriegsführung haben zu ihren zahlreichen

Kriegsschauplätzen lange Transportwege über See; sie haben ferner mit gleichartigen Transportstrecken für die Eigenversorgung und für die Versorgung der „Verbündeten“ mit Kriegsmaterial, vor allem der Sowjetunion, zu rechnen. Alle diese Seewege sind aber unter Kontrolle der deutschen U-Boote, deren Zahl sich auch nach britisch-amerikanischem Eingeständnis ständig vermehrt, und die auch technisch immer bessere Typen zeigen. Schon wissen Londoner Blätter von einem neuen deutschen Über-U-Boot zu berichten, dessen Schnelligkeit und Stärke der Bewaffnung alles bisher Dagewese übertreffen soll, und das Gejammer ist groß, daß ein wirklich wirksames Abwehrmittel gegen die U-Boot-Gefahr noch nicht gefunden ist. Diese Äußerungen von Feindseite sind ein weiterer Beweis, daß die Atlantik-Schlacht trotz aller Ablehnungsversuche in vollem Gange ist, daß die Tonnage des Gegners mit allen ihren Folgen immer ernsthaftere Formen annimmt, daß die deutschen U-Boote technisch auf der Höhe sind ebenso wie die Einsatzfreudigkeit, der Mut und das Können ihrer Besatzungen. Die U-Boot-Waffe wird, das zeigen ihre großen, wachsenden Erfolge, zu einem entscheidenden Faktor in diesem gewaltigen Ringen um ein neues Europa.

Der teure Krieg

Ma. Stockholm, 28. Januar (LZ-Drahtbericht) In der gestrigen Unterhausitzung teilte der englische Finanzminister Sir Kingsley Wood mit, daß in den letzten vier Monaten die Kosten der britischen Kriegsführung sich um 1/4 Millionen Pfund je Tag erhöht haben, was Kingsley Wood vor allem auf den nordafrikanischen Feldzug zurückführte. Dementsprechend forderte er eine Erhöhung des Kriegshaushalts von 1000 Millionen Pfund um 900 Millionen Pfund, was ihm auch vom Unterhaus bewilligt wurde.



Horchposten in vorderster Linie (PK.-Autn.: Kriegsbericht v. d. Becke, HH.)

Die Hölle von Eisen und Blut

Berlin, 27. Januar

In Stalingrad halten die Männer der 6. Armee zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden in einer Hölle von Eisen, Feuer und Blut immer noch dem wütenden Toben des Feindes stand. An ihrem Todesmut zerbricht Stoß um Stoß der Sowjetarmeen. Umsonst war das Rasen aus tausend Feuerstrahlen. Eine von Geschossen und Splintern zerfetzte Wanne, eine Kellergrube mit verkohlten Balken, ein Stückchen Bahndamm oder die schmalen Spalten zwischen den gesprengten Betonfundamenten, ja zerschossene Wagen und Panzerwracks, alles wird zu erbittert umkämpften Bastionen, die der Feind auch dann noch nicht nehmen kann, wenn die Berge seiner Toten die Verteidiger fast unter sich begraben. Immer wieder rennen die Sowjets an; bald hier, bald da, ächzt die Erde unter den schmetternden Schlägen der Granaten und Bomben. Jetzt greift der Bolschewist am Bahndamm an, doch auf ihm stehen in ihren von Splintern zerrissenen Uniformen eine Handvoll Männer. Sie stehen aufrecht, schießen und schlagen, bis der anrückende Bolschewistenhaufen zerbricht. Dann wieder wächst das lärmende Toben an der Zariza, deren zerschlagene Eis die Stadtmitte zerteilt. Die Sowjets sind herüber, aber kein Befehl ist nötig für unsere Soldaten und kein Angriffsplan. Sie springen auf und sind schon hauend und stehend mitten unter den Bolschewisten, die vor dem jähen Ansturm stürzend und fallend über die Eisschollen zurückrennen. Jeder Tag und jede Stunde bringt neuen Kampf und neues Heldentum. So kämpft der deutsche Soldat in Stalingrad...

Der Front würdig sein!

Das Deutschtum unserer engeren Heimat weiß, was Bolschewismus ist. Nicht wenige Volksgenossen haben ihn am eigenen Leib erfahren, als sie, von den Russen im Weltkrieg wegen ihres Deutschtums nach dem Innern des Zarenreichs verschleppt, dort von der bolschewistischen Revolution überrascht wurden. Andere Volksgenossen unterhielten verwandtschaftliche oder geschäftliche Beziehungen zu Deutschen in Rußland. Viele von diesen sind ein Opfer des Bolschewismus geworden. Zu uns kamen nach der Oktoberrevolution zahlreiche Flüchtlinge, die oft nur wie durch ein Wunder den roten Henkern entgangen waren. Sie berichteten den wenigen, die noch nichts von den Schrecken der roten Herrschaft wußten, grauenhafte Einzelheiten über das Wüten des roten Terrors. Nein, unserem Deutschtum braucht man nicht erst groß zu schildern, was der Bolschewismus ist! Und weil es ihn kennt und sich daher der ganzen Größe der Gefahr bewußt ist, die ein Sieg des Kremls für Europa bedeuten würde, weiß unser deutsches Volk hier, daß Mann und Frau gleichermaßen alles daransetzen müssen, um die bolschewistische Gefahr ein für allemal zu bannen. Unsere Soldaten verüben an der Ostfront Wunder an Tapferkeit. Mit ihren Leibern halten sie die rote Flut von der Heimat fern. Sie haben genug Gelegenheiten gehabt, dem Bolschewismus in die Fratze zu schauen, und bauen daher einen Schutzwall aus Eisen und Blut, daß die Heimat von ihm nicht besudelt werde. Dieser Front, die die ehrlichste Bewunderung der ganzen Kulturwelt errungen hat, durch bedingungslosen Einsatz würdig zu werden, muß die Heimat Tag- und Nacht bemüht sein.

A. K.

Casablanca-Konferenz ohne greifbare Ergebnisse

Roosevelt und Churchill „prüften“ alle Kriegsschauplätze / Angebliche militärische Beschlüsse für 1943

Sch. Lissabon, 28. Januar (LZ-Drahtbericht)

Über den Ort der neuen Zusammenkunft Roosevelts mit Churchill war lange nichts Sicheres bekannt. Jetzt ist das ängstlich gehütete Geheimnis heraus: die beiden Kriegshetzer haben sich nicht in Washington, wie es ursprünglich hieß, sondern in Casablanca, der marokkanischen Hafenstadt, getroffen.

Die Agitationsmaschinen in Washington und London laufen jetzt auf höchsten Touren und suchen der Öffentlichkeit die Bedeutung der Zusammenkunft nach Kräften einzuwässern. Man weist darauf hin, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten traditionsgemäß nur aus besonderen wichtigen Gründen während seiner Amtszeit amerikanischen Boden verlassen dürfe. Das letzte Mal sei dies unter der Präsidentschaft Wilsons geschehen, als dieser an der Friedenskonferenz in Paris teilnahm. Mit dieser Europareise eines amerikanischen Präsidenten sind aber in den Vereinigten Staaten sehr wenig angenehme Erinnerungen verknüpft; es gibt auch heute genug Amerikaner, die in der Casablanca-Fahrt Roosevelts kein gutes Vorzeichen für die amerikanische Außenpolitik sehen. In republikanischen Kreisen ist man enttäuscht und gibt sich gar keine Mühe, diese Enttäuschung in der Öffentlichkeit zu verbergen. Man hat infolge des Tamtams in den Zeitungen viel mehr von dieser Konferenz erwartet. „New York Herald Tribune“ hebt hervor, der oberste Kriegsrat sei wiederum nicht zustande gekommen; daraus geht hervor, daß der persönliche Gegensatz zwischen Churchill und Roosevelt in dieser Frage nicht zu überdrücken ist.

Die militärischen Beschlüsse werden natürlich nicht bekanntgegeben. Was darüber verlautbart, geht nicht über landläufige Phrasen hinaus. Roosevelt und Churchill empfingen gestern die amerikanische und englische Presse im Garten ihres Hotels und gaben ihr einen Überblick über den Verlauf der zehntätigen Verhandlungen. Aber diesen Erklärungen fehlt jeder feste Kern. Es wurde lediglich immer wiederholt, Roosevelt und Churchill hätten mit ihren militärischen Sachverständigen alle Kriegsschauplätze geprüft und alle Mittel erwogen, auf den einzelnen Kriegsschauplätzen zum Angriff überzugehen. Eine

solche ausführliche Aussprache zwischen den beiden Verbündeten habe noch niemals stattgefunden. Natürlich wird versichert, man habe vollkommene Übereinstimmung in allen Fragen zwischen den Politikern und den Militärs erzielt. Überhaupt nicht erwähnt in den Verhandlungsberichten wird die wichtigste Frage, die zur Debatte stand, nämlich die Transportfrage und die mit ihr in Verbindung stehende U-Boot-Gefahr. Auch über die künftige Gestaltung des Oberbefehls in Nordafrika wurde bisher nichts gesagt. Girard und de Gaulle wurden nach Casablanca befo-

len. Dort machte man ihnen klar, daß sie sich von jetzt an zu vertrauen und in Zukunft alle beide brav mit den Alliierten zusammenarbeiten hätten. Beide Generale veröffentlichten eine „spontane“ Erklärung, die überaus süß-sauer klang und in der sie versichern, sie hätten sich miteinander ausgesprochen; sie hätten ihre volle Übereinstimmung in dem „Endziel“ festgestellt. Damit schließt die Erklärung der beiden Generale. Über die Abgrenzung ihrer Befugnisse und sonstigen Dinge wurde bisher nicht das geringste bekanntgegeben.

Stalin hatte die Einladung abgelehnt

Nicht einmal ein Vertreter Moskaus anwesend / Auch Tschungking fehlte

Berlin, 27. Januar

An den Besprechungen von Casablanca hat auch der britische Minister für Kriegstransporte, Lord Leathers sowie der Chef des amerikanischen Nachschubdienstes, Generalleutnant Somervells teilgenommen, ein Beweis, daß die schwierige Nachschubfrage für Nordafrika Roosevelt und Churchill weiterhin erste Sorge bereiten. Als Landungsfachmann war Lord Louis Mountbatten geladen, der Verlierer von Dieppe. Nur kurz empfangen wurden General Eisenhower, General Montgomery und Großadmiral Sir Andrew Cunningham. Um so breiter machten sich die Feldmarschälle und Admirale der Militärbürokratie in London und Washington; auch Hopkins und Harriman fehlten nicht. Im wesentlichen kamen also die gleichen Leute zusammen, die auch bisher nichts erreicht haben.

Der Schatten, der über der ganzen Zusammenkunft lag, war die Abwesenheit von Stalin, der es nicht einmal für nötig befunden hatte, Maisky oder Litwinow-Finkelstein als Beobachter zu entsenden. Nach dem amtlichen Bericht zu urteilen, hat Stalin die Einladung abgelehnt, weil er durch die Operationen an der Ostfront verhindert war. Nachdem diese aber erst seit sechs Wochen im Gange sind, und die Zusammenkunft ebenso gut zu einem Stalin passenden Termin hätte stattfinden können, ist die Abwesenheit Sta-

lins nur damit zu erklären, daß er nicht kommen wollte. Für Tschiangka'schek dürfte ähnliches gelten. Daß die britische Diplomatie seit Monaten die Teilnahme Stalins an dieser Konferenz vorzubereiten suchte, geht aus der Abwesenheit des britischen Botschafters in Moskau hervor, der sich seit etwa fünf Wochen in London befindet und wahrscheinlich schon damals die endgültige Absage Stalins überbracht hat. Stalins Absage ist um so bemerkenswerter, als nach einer Reuter-Meldung Roosevelt und Churchill sogar bereit waren, sich viel weiter östlich als Casablanca zu treffen, also Stalin mehr als den halben Weg entgegenzukommen. Man kann daraus schließen, daß es weniger die Einigkeit der Verbündeten, als der wachsende Gegensatz und das Mißtrauen nicht nur zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, sondern auch zwischen den beiden angelsächsischen Mächten und der Sowjetunion war, der dem Treffen von Casablanca seinen Stempel aufdrückte.

Die einzigen Ergebnisse, die Roosevelt nennt, ist der Beschluß, die alliierten Hilfsquellen zusammenzulegen und auf der ganzen Welt die militärische Initiative zu ergreifen. Dies ist ein mageres Ergebnis für den hollywoodartigen Rummel und die risikoreichen Reisen, die den Hintergrund von Casablanca abgeben.

Totaler Krieg — höchster Einsatz aller, die ihr Volk lieben

Wir bemerken am Rande

Viel Geschrei Wieder einmal haben sich die beiden Kriegshetzer Roosevelt und Churchill getroffen, angeblich, um die Offensivpläne 1943 auszuhandeln. Der Ort der Zusammenkunft wurde zunächst geheim gehalten, aus naheliegenden Gründen der Sicherheit. Jetzt ist es heraus: Roosevelt ist im Flugzeug über den Ozean gesaust, und in Casablanca war auch Winston Churchill prompt zur Stelle. Über den beiden hat die Wintersonne Marokkos geleuchtet — die Sonne leuchtet ja über Gerechte und Ungerechte. Und zehn Tage lang haben sie sich unter den Palmen Casabancas besprochen; die Länge dieses Räuberrates spricht dafür, daß der Reibungen genug zu glätten waren. Mit gewaltigem Tamtam ist die Begegnung von der Yankee-Pressen mit Vorschulrhetorik bedacht worden. Geradezu „sensationalen Ergebnisse und Entscheidungen“ wurden vorausgesagt von dieser „Konferenz des Sieges“, wie man in der USA-Pressen die Zusammenkunft tituliert. Auf dieses Gekreisel fällt nun der kalte Tau des dürren amtlichen Kommuniqués. Natürlich ist nicht von einem solchen Bericht zu erwarten, daß Beschlüsse militärischer Natur veröffentlicht werden. Aber zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß so gut wie überhaupt nichts herausgekommen ist, weder der vielberühmte Oberste Kriegsrat, noch das Vierbündnis USA — England — Sowjetunion — Tschechien, Dinge, die die nordamerikanischen Blätter ihren Lesern als Zuckerbrot bereits vorgesetzt hatten. Und es hat auch gar nicht dazu kommen können, denn Stalin und Tschiangkai-schek haben auf eine Beteiligung an der „Siegeskonferenz“ dankend verzichtet; der Bolschewist, weil die liebsten Verbündeten mit einer wirklichen „zweiten Front“ in argem Verzug sind, der Tschungking-Hauptling, weil er sich vernachlässigt fühlt, beide, weil die Pacht- und Leihlieferungen immer dünner fließen. Die große Sensation ist also restlos ausgeblieben, und so bescheiden sich die Gazetten in Washington und London mit farbigen Schilderungen, wie schön das Wetter gewesen sei, wie blau der Himmel Afrikas, wie weiß die kalkgetünchten Häuser Casabancas, und wie erhabend der Mut des Hinkelhais Roosevelt, soweit über den gefährlichen Atlantik zu fliegen. Allerdings meldet sich hier und da auch die Kritik, daß wieder einmal nichts herausgekommen sei, was den hochgepulverten Erwartungen entspräche. Im übrigen sind Roosevelt und Churchill selbstverständlich nicht zueinander gekommen, um nur de Gaulle und Giraud mit den Köpfen zusammenzustößen und eine Zählung der Widerspenstigen vorzunehmen. Irgend etwas wird in Casablanca schon ausgeheckt worden sein — was das ist, muß die Zukunft lehren...

Ritterkreuz für einen Bromberger

Berlin, 27. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Richard von Reuß, Kommandeur einer Inf.-Division.
Generalmajor Richard von Reuß, am 23. 11. 1896 als Sohn des Obersten Horst von Reuß in Bromberg geboren, hielt mit seiner Division während der schweren Abwehrkämpfe im Großen Dobogen von Ende November bis Dezember 1942 in erbittertem Ringen die deutschen Stellungen. Er zeichnete sich dabei durch sein kühnes, entschlossenes Handeln und seine persönliche Tapferkeit hervor. Am 22. Dezember fand er inmitten seiner Soldaten den Heldentod.
General von Reuß trat nach dem Besuch der Ritterakademie zu Liegnitz im August 1914 als Kriegsfreiwilliger in das Feldart.-Regt. 42 ein, in dem er im August 1915 Leutnant wurde. Im Ersten Weltkrieg, in dem er das Ritterkreuz des Preussischen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern erwarb, fand er als Abteilungsadjutant und Batteriechef Verwendung. Im 100.000-Mann-Heer stand er längere Zeit im Art.-Regt. 3 und im Art.-Regt. 1.

Neues Eichenlaub

Berlin, 27. Januar
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant d. R. Georg Michael, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment, als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Großbrazzia in London

Vigo, 27. Januar
In London nahm das Verbrechenwesen in letzter Zeit so zu, daß die Polizei, wie aus Blättermeldungen hervorgeht, eine Großbrazzia in den vier größten Parks der Stadt und in den südlichen und östlichen Stadtvierteln vornahm. Bei dieser Gelegenheit wurden Tausende von Verbrechern aller Art, darunter desertierte englische, amerikanische und farbige Soldaten sowie viele Frauen und Jugendliche, festgenommen, die sich zu Diebesbanden zusammengeschlossen hatten.

Der König der Ärzte

52) Paracelsus-Roman von Pert Peternell
So schwarz, so schwer ist diese Nacht. Sie hängt wie ein Fühling in den Gassen, hinunter bis zum warmen Sommerboden. Sieht keiner seinen Nachbarn und auch nicht dessen Haus, mag es auch bloß einige Schuh weit vom eigenen entfernt stehen. Und keiner sieht den Berg hinterm Haus und keiner den Fluß davor, nur sein Rauschen ist da, das zähe, träge, dichtverhangene Rauschen der Salzach. Droben auf den Bäumen des Imbergs aber regt sich kein Blatt.
Und nirgendwo ein Lichtlein!
Arenarius schaut aus dem Fenster in das schwarze Nichts, das zugleich voll ist und leer.
„Die Nacht ist mir gut...“ flüstert er vor sich hin. Was er vorhat, scheut das Licht, was er tun will, braucht die Finsternis, denn es ist böse. Nur im Dunkel gedeiht und wuchert das Böse...
Das Warten fällt ihm schwer. Er zappelt vor Ungeduld, doch war es töricht, nicht die zweite Morgenstunde abzuwarten, wie die Konstellation es verlangt.
Arenarius tastet sich zu seinem Lager und legt sich hin. Es hat noch eine Stunde. Er geht seinen Plan nochmals genau durch.
Gut, daß er die Gewohnheiten Hohenheims so fürtrefflich kennt!
Als er damals krank in des Doktors Wohnung lag, hat er alles genau beobachtet: Wenn Paracelsus schlafen geht, legt er sich

Verkrallt in die Trümmer von Stalingrad

Heroischer Widerstand der 6. Armee / Neue Abwehrfront bei Woronesch

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Winterschlacht an der Ostfront dauert mit unverminderter Stärke an und wetzelt sich auf neue Räume aus.

Die noch kampffähigen Teile der sechsten Armee verkrallten sich in die Trümmer der Stadt Stalingrad. Unter Aufbietung aller Verteidigungsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen Angriffen der Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in die Stadt vorgedrungene feindliche Kräftegruppe wurde in erbitterten Kämpfen zerschlagen.

Im Kubangebiet verlaufen die eigenen Bewegungen völlig planmäßig. Feindliche Angriffe westlich Manytsch wurden zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Dem Angriff der deutschen Divisionen zwischen Manytsch und Don setzte der Feind verstärkter erbitterter Widerstand entgegen. Weiterer Geländegewinn wurde erzielt. Der Versuch des Gegners, den Aufbau der neuen Abwehrfront westlich von Woronesch zu verhindern und in diese unter Aufbietung starker Infanterie- und Panzerkräfte einzubrechen, wurde blutig abgewiesen. In der Schlacht am Ladogasee wurden starke Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an einer Stelle zehnte, an einer anderen achtmal wiederholten, von unseren Truppen unter schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen. Einzelne kleinere Einbrüche wurden im sofortigen Gegenstoß beseitigt. Die Luftwaffe entlastete die Verbände des Heeres durch zahlreiche Angriffe auf Truppenbereitstellungen und rückwärtige Verbindungen des

Feindes. Jagdverbände schossen in fünf Tagen südlich des Ladogasees 97 sowjetische Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spätruppentätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zersprengten in Tunesien motorisierte Abteilungen des Feindes und vernichteten oder beschädigten auf einem Flugstützpunkt eine größere Anzahl abgestellter Bombenflugzeuge. In den Gewässern von Algier wurde ein großes feindliches Transportschiff in Brand geworfen.

Bei Tages- und Nachtvorstößen in die besetzten Westgebiete verlor der Feind neun Flugzeuge. Einzelne feindliche Bomber flogen in der vergangenen Nacht unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebets in Süddeutschland ein, ohne jedoch Bomben zu werfen. Eine Hafenstadt an der Südküste Englands und eine Ortschaft im Südosten der Insel wurden am gestrigen Tage mit Bomben schweren Kalibers angegriffen.

Britenbomben auf Messina

Rom, 27. Januar
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet u. a.: Am 26. Januar, nachmittags sowie in der vergangenen Nacht versuchten feindliche viermotorige Flugzeuge Einflüge auf Messina. Die Fliegerabwehr verhinderte die Angreifer am Angriff auf die Stadt und zwang sie, ihre Bombenlast ins Meer oder in die Umgebung zu werfen. Die Schäden sind nicht schwer. Mittwoch morgen überflog kurz vor dem Morgengrauen ein Flugzeug Neapel und warf aus sehr großer Höhe einige Bomben, die bei Torre del Greco niederfielen. Zwei Bauernhäuser wurden getroffen.

Erbittert wurde bei Rschew gekämpft

Zweiter Abschnitt der Abwehrschlacht am Ilmensee vorläufig beendet

Berlin, 27. Januar
Zu den harten Kämpfen bei Rschew wird ergänzend berichtet: Nach starker Artillerievorbereitung traten am 25. Januar zwei bolschewistische Bataillone in zwei Kilometer Breite zum Angriff an. Während der erste Stoß blutig abgewiesen wurde, gelang es dem Feind bei dem folgenden zweiten Angriff, vorübergehend in die deutschen Gräben einzudringen, doch wurde der Einbruch bereits bis zum Mittag im Gegenstoß wieder völlig beseitigt. Die vier Stunden erbitterten Kampfes kosteten dem Feind über 550 Tote, zwei Panzer, zwei Flugzeuge und zahlreiche Waffen. Ebenso vorübergehend blieben die bolschewistischen Vorstöße bei Welikije Luki. Dort griffen mehrere Sowjet-Bataillone unter Panzerschutz deutsche Höhenstellungen an. Zwar konnte der Feind vorübergehend in die deutschen Gräben eindringen, doch trieb ihn der sofort angesetzte Gegenstoß wieder zurück. Die Verluste der Sowjets waren hier noch größer als bei Rschew, denn im Schwerpunkt des Angriffs verloren sie allein 13 Panzer. Mit diesen Abschüssen vernichtete die hier eingesetzte, aus den Donaugauen stammende Infanterie-Division innerhalb von 14 Tagen 99 feindliche Panzerkampfwagen.

Südwestlich des Ilmensees blieb es ruhig. Mit der gemeldeten Vernichtung der letzten sowjetischen Kräftegruppe, die während der jüngsten Kämpfe in die deutschen Linien einsickerte und abgeschnürt worden war, ist der zweite Abschnitt der Abwehrschlacht vorläufig zu Ende. In zwei großangelegten Offensiven hatten die Bolschewisten seit Ende November versucht, starke deutsche Kräfte von ihren Versorgungslinien abzuschneiden. Dem ganzen Massenaufgebot des Feindes an Menschen und Waffen blieb jeder Erfolg versagt. Bis zum 23. 1. haben die deutschen Truppen in dem erbitterten Ringen am Ilmensee 517 sowjetische Panzer vernichtet, 1395 Gefangene eingebracht, die Masse der feindlichen Verbände zerschlagen und die eigenen Hauptkampfstellungen in voller Ausdehnung gehalten. Dieser eindrucksvolle Abwehrerfolg wurde unter den schwierigsten Kampfbedingungen bei Schneestürmen und starkem Frost von den Schulter an Schulter kämpfenden Grenadieren, Jägern und Kanonieren errungen, die mit ihrer Kampferfahrung unerschütterlich auch hoff-

nungslos erscheinende Lagen immer wieder meisterten.

Die Abwehrkämpfe südlich des Ladogasees sind dagegen noch in vollem Fluß.

Das kalte klare Wetter nutzten die Luftwaffenverbände zu zahlreichen Angriffsflügen aus.

Ein Vergleich mit den Helden des Alkazar

Spanische Würdigung der Stalingradkämpfer / Weitere Pressestimmen

Die spanische Bevölkerung verfolgt den Heldenkampf der Verteidiger von Stalingrad mit tiefer Bewunderung, die sich auf den Hauptseiten der Zeitungen widerspiegelt. Man erinnert sich des heldenhaften Kampfes der Besatzung von Santa Maria de la Cabeza in Andalusien, die mehrere Wochen einer rotspanischen Übermacht standhielt, bis sie dann von den Angreifern niedergemacht wurde. Man spricht in diesen Tagen oft von den Helden des Alkazar von Toledo, deren zäher Widerstand den ersten Sturm auf das rote Madrid ermöglichte und damit zum Endsieg der nationalen Bewegung beitrug. „Mit der gleichen Knaptheit“, so schreibt „Informaciones“, „mit der das Deutsche Oberkommando der Eroberung von Paris, die Erreichung der Atlantikküste und die Eroberung von ganzen Ländern bekanntgegeben hat, wird auch jetzt der Kampf um Stalingrad umrissen. In dem gleichen Maße, wie die kurzen Meldungen von großen Siegen ungeheure Leistungen ahnen ließen, so verbirgt sich hinter den wenigen Worten des Wehrmachtberichts zu Stalingrad unvergängliches Heldentum und das glorreiche Beispiel der militärischen Kraft eines ganzen Volkes. Seit sechs Wochen ist Stalingrad von unvorstellbaren Menschen- und Materialmassen umgeben, die unaufhörlich gegen eine Handvoll Helden anrennen, die die europäische Kultur und Zivilisation verteidigen.“

Verpflichtung für die ganze Nation

Die Entschlossenheit des rumänischen Volkes, sich des Einsatzes der Front würdig zu erweisen, und alles an den Sieg zu setzen, kommt in der Stellungnahme der Bukarester Presse zu den Ereignissen im Osten weiterhin klar und eindringlich zum Ausdruck. Die Zeitungen un-

Zwischenfälle in Teheran

Rom, 28. Januar (LZ-Drahtbericht)

Schwere Zwischenfälle werden aus Teheran gemeldet. Eine große Volksmenge zog durch die Straßen der Stadt und gab in heftigen Schmährufen gegen die Engländer und Amerikaner ihrem lebhaften Unwillen über die Lebensmittelbeschlagnahme und die infolge dessen eingetretene Hungersnot Ausdruck. Die Amerikaner wollten die Umzüge zerstreuen; als das Volk gegen die Soldaten Stellung nahm, machten diese von den Schußwaffen Gebrauch, wobei sogar aus den Fenstern der Kasernen Salven gefeuert wurden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete, auf Seiten der Amerikaner zwei Tote und einige Verwundete. Abends wiederholten sich die Unruhen. Es kam wieder zu Schießereien, die abermals viele Tote und Verwundete forderten. In Meschet hat die Bevölkerung ein amerikanisches Militärlager überfallen; die Truppen schossen wild in die Menge, töteten und verwundeten viele Eingeborene und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

6000 Verhaftungen in Marseille

Kl. Brüssel, 28. Januar (LZ-Drahtbericht)

Eine der größten Polizeiaktionen, die jemals stattgefunden haben, wurde dieser Tage von der französischen Polizei in den Hafenvierteln der Altstadt von Marseille durchgeführt. Mehr als 6000 Personen wurden dabei verhaftet, ungefähr tausend Bars und Kaffees wurden dabei geschlossen. Die Aktion erfolgte im Zusammenhang mit der angeordneten Räumung dieser Hafenviertel, die aus Gründen der Sicherheit für die Bevölkerung notwendig war; sie sollte die Stadt von sozialen Elementen befreien. Die Aktion ist, wie aus amtlicher Quelle verlautet, ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Die Räumung der Hafenviertel, die von rund 40.000 Menschen bewohnt werden, ist noch im Gange; die dortige Bevölkerung wird in dem Département Bouches du Rhone untergebracht werden.

Blick in den Osten

Unter Vorsitz des Reichskommissars für das Ostland, Gauleiter Lohse, wurde in Riga eine zweitägige Arbeitstagung der Generalkommissare und Gebietskommissare abgeschlossen. Im Vordergrund der Gesamtagung stand die Behandlung der Kriegswirtschaftsfragen; es wurde festgestellt, daß die landwirtschaftliche Produktionskapazität des Ostlandes weit über den Bedarf der Front hinausgeht.

Der Tag in Kürze

Einer Londoner Eigenmeldung von „Aftonbladet“ zufolge haben die britischen Behörden in Tripolis als einer ihrer ersten Maßnahmen die Judengesetze, die von den Italienern erlassen worden waren, wieder aufgehoben.

Nach einer Meldung des „Messaggero“ drang eine Gruppe nordamerikanischer Matrosen in den Friedhof von Mers el Kebir in Marokko ein und verwüstete die Gräber der im Kampf gegen England gefallenen französischen Matrosen. Die Kreuze wurden fortgetragen.

Ein nordamerikanisches Armeetransportflugzeug, unter dessen zehn Fluggästen sich auch ein General befand, ist in der Nähe von Bull Springs im nordamerikanischen Staat Florida abgestürzt. Sämtliche Insassen wurden getötet.

Wie aus Kairo gemeldet wird, teilte der ägyptische Gesundheitsminister mit, daß in den Häfen Port Said und Suez einige Fälle von Pest festgestellt wurden.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. H. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

finden zu haben. Hat ihn aber nicht selber gefunden, jedoch er hat ihn! Streifelder glaubt ganz genau zu wissen, seit wann und von wem...

Paracelsus schnitt und sägte, verband und stopfte, er griff mit der Pinzette tief ins Fleisch. Laut auf schrie der eine, knirschend malmen des andern Landsknechts Zähne vom Schmerz verbeßen — immer gleich aber war dies: kaum stieß des Doktors blutige Hand das Instrument in die Wunde, da fuhr sie auch schon wieder heraus und hielt dem Söldner das Bleistückchen für, das ihm ans Leben gewollt hatte...

So war es bei den Feldzügen in den Niederlanden, in Dänemark und in Neapel, und als die Dänen Stockholm belagerten, war Paracelsus abermals ihr Wunderarzt. Hernach aber war er wieder Forscher, Sucher und immer auf der Wander. Er besichtigte dort im Norden die Bergwerke, er kam nach Moskau, er gastete bei einem Tatarenfürsten.

Und hier langte wieder Frau Fama nach ihm...

Plötzlich ging er, ohne abzuweichen, erzählte sie, ohne rechts noch links zu schauen, nach Konstantinopel. Es zog ihn magisch an, er konnte nichts essen, nichts trinken, nicht schlafen. Er reiste nur, reiste...

Endlich kam er an, da ward ihm der Lohn! Trunkenen Auges sah er über Türme und Kuppeln, Minarets und Moscheen, blickte er über das Goldene Horn auf Galata, das angestrahlt war von leuchtender sengender Sonne, hörte das Janken der Boote, das Plätschern

schmutziger Wellen, das Lärmen der Matrosen, der Händler, und er taumelte letztlich wieder durch das bunte, schreiende Gewimmel in den Straßen.

Die Konstantinsäule war sein Ziel. Dort traf er einen Adepten von höchster Vollkommenheit. Der harrte seiner. Der wußte, daß er, Paracelsus, nach vielwöchiger Reise just in dieser Stunde dort eintreffen würde.

Der Mann, Solomon Trismosinus, war ein Landsmann Hohenheims, ein Deutscher, mit wahren Namen Pfeiffer geheißenen — wie Frau Fama, die schwatzhafte Hätte, weiter berichtete. Er war sehr alt, doch ohne Alter, und hundertfünfzig Jahre später — so erzählten sich jene, die es wissen müssen — hat ein französischer Reisender ihn gesehen, denn er, Trismosinus, besaß das Elixir des Lebens, nicht nur mit dem Maul, versteht sich, sondern wahr und wahrhaftig. Dieses arium portabile behielt er sich; den Stein der Weisen aber, aus dem es entsprungen, gab er weiter.

Seither trägt ihn Paracelsus, vollbringt Wunderthaten damit, jagt dem Tod gar oftmals eine sichere Beute ab und ühmt sich seiner Siege — wie anders lieben die sich sonst erklären? —, wengleich es im Grunde jener Trismosinus-Pfeiffer ist, der durch ihn immer wieder den Tod besiegt...

In dieser Nacht aber drehte sich die wechsellöbliche Geschichte des Steines der Weisen weiter; er, Arenarius, griff dem Rad in die Speichen und warf es herum, wenn —

— wenn alles gelang... (Fortsetzung folgt!)

Wehrmänner der Heimatflak hüten unsere Städte

Alte Soldaten des Weltkrieges wieder im Dienst / Der Bankdirektor neben dem Fabrikarbeiter

Ein Erlebnisbericht von S. v. Lojewski

Wenn der Wehrmachtbericht aus dem Führerhauptquartier mitteilt, daß bei den nächtlichen Bombenangriffen die Engländer jedesmal eine erhebliche Anzahl von Flugzeugen verlieren, so sind an diesen Abschüssen auch die Wehrmänner der Heimatflak beteiligt. Auch diesen Soldaten haben wir es zu danken, daß wir in Ruhe und Sicherheit unserer Arbeit nachgehen, daß Hof, Haus und Heimat nach Menschenermessen gesichert sind.

Die Heimatflak hat sich stets und überall bewährt. Das wissen viele von uns auch aus

Wille es ist, daß im Alarmfalle alle wehrfähigen Männer bei der Waffe stehen. Es sind meist Teilnehmer aus dem Ersten Weltkrieg oder aus den ersten Feldzügen dieses Krieges, die abends mit ihren Zivilkleidern auch ihren Beruf ablegen und wieder Soldaten sind, die militärischen Gesetzen unterstehen und den Befehlen der Offiziere gehorchen. Sie sind stolz darauf, nach ihrem nicht leichten Tagewerk zu dem Schutz der Heimat beitragen zu können. Der Dienst dieser Wehrmänner wird als aktiver Wehrdienst gewertet. Sie

der Soldat mit dem schmalen Gesicht ist Amtsrichter, neben ihm sitzt der Vertreter einer Firma. Es meldeten sich dann noch u. a. Direktoren, Gastwirte, Chemiker, Arbeiter, Architekten und Kaufleute, als der Kommandeur einzelne dieser Gruppe aufrief. Diese Antworten kamen zackig und froh, wie überhaupt hier die ganze Stimmung straff und froh war unter diesen Männern, die zu 50 v. H. den Ersten Weltkrieg mitgemacht haben. Ja, gerade sie, die schon einmal Soldaten waren, werden durch diesen neuerlichen Einsatz wieder jung!

Der Grund dieser guten Stimmung ist auch noch ein anderer. Wir spürten ihn auch, das heißt unsere Nase spürte ihn, als wir drüben in der anderen Baracke in die große und saubere Küche traten, in der zwei Köche emsig wirkten. Es gab zum Abendbrot, Braunkohl, Fleisch, Kartoffeln und hinterher noch belegte Schnitten. Und unsere Augen wurden noch größer, als wir mal schnell einen Blick auf den Verpflegungszettel warfen. Fleischgerichte wechselten mit kräftigen Gemüse-Eintöpfen ab. „Das Gemüse ist eigene Zucht“, erklärte uns der Hauptmann schmunzelnd. Auf dem weitläufigen Gelände hat er einen Garten angelegt, dessen Früchte seinen Männern zugute kommen. Daß diese Kost bei allen drei Gruppen großen Anklang findet, bewies auch das Verpflegungs-Tagebuch, in dem die Essenprüfer — immer einer aus der Mannschaft — ihr Gutachten abgeben. „Es war schmackhaft und gut!“ stand da, oder „Heute wieder ausgezeichnet!“.

So lebt und kämpft die Heimatflak. Ohne

Die plutokratische Allianz



Karikatur: Grod

Eine gewichtige Angelegenheit, lacht Mister Roosevelt — und Mister Churchill ist platt...

große Worte, mit schlichter Selbstverständlichkeit und Pflichtgefühl. So sind die Wehrmänner der Heimatflak wie alle anderen Soldaten bewährte Mithelfer zum deutschen Endsieg.



Der Kriegseinsatz des RAD. — von Künstlern gesehen

In der Berliner Kunsthalle am Zoo wurde eine Ausstellung „Zeichner, Bildhauer, Maler besuchen den Reichsarbeitsdienst im Kriegseinsatz“ eröffnet, die bis Mitte Februar geöffnet ist. Unsere Aufnahme: „RAD. beim Flußübergang“, ein eindrucksvolles Gemälde des Kriegsmalers H. Schnürpel (Liegnitz).

eigener Erfahrung, als größere Angriffe der Feinde an dem dichten Sperrfeuer, das sie empfing, zerbrachen.

Was aber wissen wir sonst von ihr? Die Männer, die dabei sind, erzählen wenig. Es ist nicht Soldatenart, viele Worte über ihren Einsatz zu verlieren. Wir hören vielleicht vom Mann, vom Sohn, vom Arbeitskameraden, welche kameradschaftlicher Ton in ihrer Gruppe herrscht, hören vielleicht, daß der Chef ein feiner Kerl ist oder daß die letzte Übung am Geschütz „sich gewaschen“ hatte. Eines aber wissen wir, daß auch die Männer, die sich zum Teil schon zu den „älteren Knaben“ zählen, mit Leib und Seele bei der Sache sind, ob sie tagsüber als Bankdirektor, Kaufmann, Regierungsrat oder Handwerker ihren Platz ausfüllen. Durchweg sind es ausgesuchte, tüchtige Menschen.

Die Heimat-Flak-Batterie ist auf einen Gedanken des Führers zurückzuführen, dessen



Der letzte Überlebende eines feindlichen Bunkers, der von deutschen Grenadiern ausgehoben wurde, ergibt sich.

(PK.-Aufn.: Kriegsbericht Wacker, Sch., Z.)

können ihn sich nach Wunsch legen, da durch eine dreifache Besetzung eine Ablösung möglich ist. Entweder zwei aufeinanderfolgende Nächte Dienst und dann vier Nächte frei oder die Nächte einer Woche hintereinander und dafür eine ganze Woche keinen Dienst. Im Alarmfalle allerdings müssen sie auch am Tage bei ihren Gruppen sein, die außer diesen Wehrmännern noch über eine Stamm-Mannschaft, also ständige Soldaten, verfügen.

Ein Blick in die Stellung einer Flak-Gruppe! Der Mond schickte nur ein ungewisses Licht durch den dichten Nebelschleier, als wir mit dem Chef der Batterie, einem Hauptmann, über das Gelände gingen. Hier und dort entdeckten wir die Umrisse einzelner Baracken und Geschützstände. Rufe schallten durch die Stille, Befehle und Zahlen, die dem Laien keine Begriffe sind. Dann nahm uns ein enger Raum auf, der Gefechtsstand, die „Seele der Stellung“. Von hier aus wird im Ernstfalle das Feuer geleitet, bis der Feind abdreht. Heute sind wir Zeuge einer Übung. Der Hauptmann erteilte die Befehle. Sie werden sofort an den Geschützführer geleitet, der sie draußen an der Feuerstellung, mit Kehlkopfmikrofon und Kopfhörern bewaffnet, an seine Bedienungsmannschaft weitergibt. Die Gesichter der Männer waren straff gespannt. Sie blickten nicht auf, als wir zu ihnen traten, um uns das schwere Flakgeschütz aus der Nähe zu ansehen.

Das Unterkunftshaus, das uns warm und hell empfing, birgt die Wachen der Wehrmänner und der Stamm-Mannschaft, den Waschräum und die Schlafräume, in denen zwölf bis vierzehn Betten stehen. Je zwei Mann haben einen Schrank, der entweder die Uniformen oder die Zivilkleider aufnimmt. In dem Unterrichtsraum fanden wir die Männer alle beieinander, und jeder von ihnen hörte gespannt und aufmerksam zu, was der Leutnant sie lehrte, denn der theoretische Unterricht wird ebenso gepflegt wie die praktischen Übungen.

In dem hellen Schein der Lampen erkannten wir, was wir draußen auf dem Gelände nicht erkennen konnten, daß hier Männer aus den verschiedenen Berufen einer gemeinsamen Sache dienen, die immerhin Opfer verlangt. Denn es will etwas heißen, statt nach des Tages angestrengter Arbeit — gleichviel, wo sie geleistet wird — der verdienten Ruhe zu pflegen, den Waffenrock anzuziehen. Dort

Wo berühmte deutsche Orgeln entstanden

Aus kleinen Anfängen wurde eine Weltfirma / Söhne wahren das Erbe

In diesen Tagen sind 150 Jahre vergangen, seit der Gründer der weltberühmten Orgelfirma Johann Friedrich Schulze geboren wurde. In Milbitz bei Paulinzella erblickte er am 27. Januar 1793 als Sohn eines „Orgelmachers“ das Licht der Welt. Früh verwaist, wurde er von seinem Vormund ebenfalls zu einem Orgelbauer in die Lehre geschickt. Seine künstlerische Begabung, gepaart mit zähem Fleiß und unbeugsamem Unternehmungsgeliste, waren die Kräfte, die ihm den Weg bahnten. Mit einem kleinen Orgelbau in Horba bei Königsee fing er an. Bald verlegte er seine Werkstatt nach Paulinzella. Die Bekanntschaft mit dem damals berühmtesten Orgelvirtuosen, dem Organisten der Weimarer Stadtkirche, J. G. Töpfer, vermittelte ihm wertvolle theoretische Anregungen, die er durch bahnbrechende Verbesserungen und Neuerungen im Orgelbau ins Praktische übertrug. Bald gingen die in seiner Werkstatt hergestellten Instrumente in alle Welt, nach Pommern und Lübeck (Marienkirche), nach Petersburg, nach London und nach dem damaligen Österreich.

Wenige Jahre vor J. Fr. Schulzes Tod (1858) traten seine vier Söhne in das väterliche Unternehmen ein, das sie dank ihrer ererbten Begabung für den Orgelbau und ihrer vorbildlichen Zusammenarbeit zur Weltfirma ausbauten. Der älteste von ihnen, Edmund Schulze, pflegte vor allem die schon von seinem Vater angebahnten Beziehungen zum Ausland und brachte manchen glänzenden Auftrag ins Thüringer Land. Sein Bruder Oskar war als gelernter Mathematiker der Theoretiker der Firma und galt als die „Seele des Ganzen“, der durch seine wertvollen Erfindungen und Verbesserungsvorschläge die Schulzeschen Orgelwerke höchster Vollendung entgegenführte. Für Deutschland arbeitete in der Hauptsache der dritte der Brüder, Eduard Schulze. In mancher Kirche erklingen noch heute die Töne seiner herrlichen Instrumente. Als vierter im Bunde wirkte Herwart Schulze, der als ein Künstler des Bildhauergewerbes zu den meisten Orgelgehäusen, die die Paulinzellaer Werkstatt verließen, die prächtig ausgeführten Holzschnitzereien lieferte. Durch dieses un-

eigennützige Hand-in-Hand-Arbeiten der vier Brüder blühte die Orgelbauanstalt in kurzer Zeit zu einer Höhe auf, die ihr Welttruf sicherte. Ebensoschnell aber fand sie auch ein jähes Ende. Innerhalb dreier Jahre, 1878—80, starben die vier Brüder hinweg. Die Firma wurde aufgelöst und das vorhandene Inventar an mehrere Orgelbauer verkauft. In Paulinzella aber ist der Name Johann Friedrich Schulze & Söhne, der den kleinen Ort einst in aller Welt bekanntgemacht hatte, noch heute unvergessen.



Am 28. Januar unterzeichneten, wie bereits ausführlich berichtet, im Führerhauptquartier der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der japanische Botschafter Oshima einen „Vertrag zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit“.

Kultur in unserer Zeit

Theater

Dr. Eduard Ichnon gestorben. Durch einen Unglücksfall ist der Mitgründer und Leiter des Bremer Schauspielhauses, Dr. Eduard Ichnon, im Alter von 63 Jahren ums Leben gekommen. Gemeinsam hat er mit Johannes Wiegand diese bekannte Bremer Bühne aufgebaut und führte nach dessen Tode allein das Theater, dessen Aufschwung größtenteils seinem Wirken zu verdanken ist.

Film

Frankfurt am Main erhielt ein Urlauberkino. In Frankfurt am Main fand kürzlich die Eröffnung eines Filmtheaters statt, das ausschließlich für durchreisende Fronturlaubler bestimmt ist. Seine Einrichtung geschah durch die Gaufilmstelle. Das Kino zeigt die Wochenschau und als Hauptfilme besonders ausgewählte heitere Werke.

Neue Bücher

In der reichbebilderten Vierteljahresschrift des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau (Burgverlag Krakau G.m.b.H.) nehmen im Januarheft namhafte Ostforscher das Wort zur Untersuchung rechtlicher und kulturgeschichtlicher Fragen. Ministerialrat Wille behandelt die Rechtspflege im Generalgouvernement. Prof. Dr. Radig, der wissenschaftliche Leiter des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau weist in einem Aufsatz über den ostgermanischen Goldmünzhort von Staro Wies nach, daß im Gebiet des heutigen Generalgouvernements schon frühzeitig ostgermanische Stämme gesiedelt und eine hochstehende Kultur entwickelt haben. Erweitert wird diese Erkenntnis ostgermanischer Vorgesichtsforschung durch eine Abhandlung von Dr. Nowomyr über „Runenschriften auf ostgermanischen Waffen“. Dr. Graul zeigt die geographische und klimatische Gliederung der Landschaft zwischen Weichsel und Karpatenkomma auf. Der Aufsatz wird ergänzt durch eine volkstumkundliche Skizze, die Dr. Pfügel über die podhalanischen Goralen im südlichsten Teil des Kreises Neumarkt veröffentlicht.

Der unverhoffte Urlaub / Von Theodor Jakobs

Am Abend noch hatte Frau Christine einen langen Brief an ihren Mann geschrieben, ihm von ihrem Kinde erzählt und von den vielen anderen Begebenheiten des Tages und der kleinen Stadt. Soviel Frohes und treue Wünsche hatte sie in den Brief gestreut, daß er sehr lang geworden war und sie ihn in so später Stunde nicht mehr auf die Straße zum Briefkasten bringen mochte. Am frühen Morgen aber, als der Brief noch auf dem Tisch lag, wurde ihr die Nachricht gebracht, daß ihr Mann auf Urlaub käme und noch am selben Abend eintreffen würde.

Die Nachricht traf Frau Christine so unverhofft, daß sie einige Zeit brauchte, um an diese schöne Wirklichkeit zu glauben. Nun saß sie auf dem hohen Holzschemel in der Küche, und aus ihren Augen kamen Tränen vor Freude. Mit ihren schmalen harten Händen wischte sie das Nasse aus ihrem Gesicht und tat dann etwas, was sie seit vielen Monaten nicht mehr getan hatte. Sie stellte sich vor den großen Spiegel und sah lange ihr Bild an; kämte dann ihr Haar sorgfältig und eigen. Bald lag kein einziges Haar mehr aus der Reihe, selbst die widerspenstige Locke über der Stirn mußte sich einfügen. Dann streifte die Frau nach langem Sinnen unerschlüssig das Morgenkleid ab, schloß den Schrank auf, musterte Kleid für Kleid und griff nach jenem aus blauem Taft, warf es wie ein

Mädchen so über die bloßen Schultern, daß der weite Rock wie eine Glocke über ihren Hüften hing, und schloß die vielen Knöpfe der Bluse, bis diese eng wie ein glänzendes Mieder, ihren Leib umschloß. Nach einigem Zupfen und Glätten betrachtete die Frau wiederum ihr Bild. Den Kopf etwas schief auf die Schulter geneigt, die Augen mehr sinnend als prüfend, stand sie da und bewegte sich kaum. Nach einer Weile ging sie so schnell in das Nebenzimmer, daß der Taft knisterte, und holte aus dem Fach einer Mahagonikommode eine alte Bernsteinkette, legte sie um den Hals und stellte sich wieder vor den Spiegel. Ihr Bild erschien ihr nun doch wohl zu vornehm und zu fremd, und sie dachte an das weiße Sommerkleid mit der Blumenkante, das viel einfacher war. Das wollte sie anziehen. Da rief das Kind, das erwacht war, nach ihr. Die Frau ging schnell an das Bett. Mit großen und erstaunten Augen sah das Kleine auf die Frau, sprach zuerst kein Wort und sagte endlich in scheuer und andächtiger Betrachtung: „Mutti, bist du aber hübsch!“

Frau Christine wurde zum ersten Male in ihrem Leben vor dem Kinde befangen, denn ihr wurde die Morgenstunde bewußt und daß ihr Mann ja erst am Abend kommen würde. Mit einem fast schamhaften und verlegenen Lächeln zog die das Taftkleid wieder aus und erfüllte ihre Arbeit. Sie rührte einen Kuchen

an, schnitt auch die letzte Rose von dem alten Busch im Vorgarten ab und stellte sie in ein fein geschliffenes Glas auf die kleine Filzdecke des Schreibtisches; aber sonst arbeiteten ihre Hände noch mehr als an sonstigen Tagen. Ihre Gedanken waren so zahllos wie die Wellen des Flusses vor dem Tor der Stadt. Dann fiel ihr ein, daß sie drei Wochen lang keine Briefe mehr zu schreiben brauchte, und da ihre Augen auf den gestrigen Brief fielen, nahm sie ihn und warf ihn in den Ofen.

Als es an der Zeit war und Abend wurde, versorgte sie ihr Kind und ging, fassungslos vor Freude, ihren Mann abzuholen. Sie trug ein einfaches Wollkleid und um den Hals eine silberne Kette mit einem Herz und Anker, die er ihr einst gekauft hatte. Mit der widerspenstigen Locke spielte der Wind, und die Augen waren vor Erwartung wieder naß.

Der Zug lief ein, und die Frau stand abseits von der einzigen Bogenlampe im Schatten. Darum begrüßte der Soldat erst den alten Eisenbahner und sah dann erst seine Frau. Die beiden Hände legte er auf die schmalen Schultern seiner Christine, suchte ihre Augen, und sagte nur du, und nochmals du.

Die Frau aber sprach leise ein Ja, so treu und voller Einfalt, als gäbe es kein heiligeres Wort auf der Erde. Dann gingen sie schweigend dem Hause zu. Der Mann streichelte die Hand seiner Frau, drückte ihren Arm, und die Blätter der hohen Pappeln am Wege rauschten. Und daheim blühten ihre Herzen auf wie die Rose in dem feingeschliffenen Glase, deren Duft das Haus mit Leben füllte.

Tag in Litzmannstadt

Appell an die Furcht

Zwei kurze und glückliche Feldzüge hatten Preußen in die erste Reihe der Großmächte gestellt, sein Selbstbewusstsein war mächtig gehoben. Fürst und Kanzler sahen klar die künftigen Aufgaben. Für weite Kreise des Volkes gerade in seinen gebildeten Ständen war der Aufstieg zu schnell gekommen, sie hatten noch nicht im Großen denken gelernt, waren unten klebengeblieben. Sie rechneten angesichts der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Frankreich aus, ob England und Rußland zusehen würden, ob nicht Österreich seine günstige Gelegenheit gekommen sehen würde.

In der damaligen Lage sagte Bismarck in seiner historischen Rede vom 18. Mai 1866: „Ein Appell an die Furcht wird im deutschen Herzen niemals ein Echo finden!“

Die Sicherheitsfanatiker, die sich nur dann durchsetzen wollen, wenn man ihnen den Erfolg vorher garantiert, hätten niemals eine Schlacht bei Sedan gewonnen, weil sie sie nie gewagt hätten. Sie hätten kein Reich gegründet und Deutschland in seiner Kleinstaaterei verkrüppeln lassen. Menschen gleichen Typs — sie werden ja so bald nicht aussterben — bangen auch heute vor der Größe unserer Zielsetzungen und behaupten bei unvermeidlichen Rückschlägen, daß sie es gleich gesagt hätten.

Die Weltgeschichte aber wird gottlob nicht von ihnen bestimmt, sondern von den anderen, die von sich sagen: „Ich hab's gewagt!“ Diese lassen in Glück und Unglück ihr Ziel nicht aus den Augen. In ihrem unbändigen Trotz sind sie in der Lage, die Sterne vom Himmel zu holen. Und sie sind es, denen das Glück zulächelt, sie sprechen das letzte Wort in der endgültigen Entscheidung. G. K.

Auszeichnung. Dem Umsiedler aus dem Buchenland Fahrer Gerhard Deutscher wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern verliehen.

Goldenes Ehejubiläum. Der Küster zu St. Johannes, August Wilde, begeht am heutigen Donnerstag mit seiner Ehegattin Olga, geb. Krüger, das Pest der goldenen Hochzeit.

Heizen ohne Holz. In der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes findet heute vormittag ein Schaukocher statt. Schmackhafte Petersilien- und Rote-Rüben-Süßspeise, das richtige Verwendung von Sauerkohl und Mohrrübenfrischkost werden den Hausfrauen wertvolle Anregung geben. Besonders wird die Hausfrau interessieren, wie man ohne Holz heizen kann.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Sommerliebe“

Was ist schon dabei, bei einer sommerlichen Zeit wieder auseinander, in den Beruf, und alles zu vergessen. Einmal aber packt's einen, da wird aus der Liebes- und Wonne-Liebe, da wird aus der Schmelze alle großen Pläne, da hilft kein Wehwechen; ein man sich versieht, ist man doch der Unterlegene. Der Film schildert einen solchen hartnäckigen Fall mit viel Humor und doch mehr Ernst. Zwei junge Menschen, die zueinander gehören, finden sich durch Leid und Prüfungen, die beste Vorbedingung dafür, daß die Liebe auch späterhin standhält. Die Spieltheater von Erich Engel betont den menschlichen Gehalt der Handlung, die natürliche Entwicklung, und er wird dabei von den Darstellern Markow, Nikoletti, Breuer, Lang, Fischer und dem so mütterlich wirkenden Hedwig Bleibtreu unterstützt. („Europa“) Georg Kell

Wirtschaft der L. Z.

Auch für die Wirtschaft gilt: Alles nur noch für den Sieg!

Alle Arbeitskräfte, alles Material dürfen nur noch im Dienste des Krieges stehen

Von einer Welle von Siegen ist die Heimat durch die drei ersten Jahre dieses Krieges hindurch getragen worden. Wenn wir von einigen Gebieten des Westens und des Nordens absehen, hat sie unmittelbar die Wirkungen des Krieges nicht verspürt. Unvergleichliches Heldentum der Soldaten hat ihr vor allem erspart, daß die schon bereitstehende bolschewistische Dampfwalze über sie hinweggerollt ist, Wohnstätten und Fabriken in Trümmerhaufen verwandelt. Mütter, Frauen und Kinder zu Arbeitsklaven gemacht hat. Die Heimat hat gewiß auch manches beigetragen; sie hat manche gewohnte Bequemlichkeit aufgegeben; aber verglichen mit dem Heldentum und den Opfern der Soldaten steht sie weit zurück. Während der Soldat bei eisiger Kälte der Übermacht trotzte, hatte sie immer noch eine warme Wohnung; während er Tag und Nacht oft monatelang ununterbrochen im Kampf stand und kaum Schlaf, geschweige ein Bett fand, hatte sie immer noch einen geregelten Arbeitstag und ein weiches Bett. Und wie in mancher hat, obwohl rüdig und gesund, überhaupt noch keine Hand zu regen brauchen. Oder wenigstens geglaubt, es nicht zu brauchen.

In diesem vierten Jahre nun zeigt der Krieg ein neues, ein härteres und unerbittlicheres Gesicht. Er zieht auch die Heimat ganz in seinen Bann. Die Teilung des Krieges in Front und Heimat, in unmittelbar Beteiligte und nur mittelbar Beteiligte verschwindet mehr und mehr; das ganze Volk ist im Krieg. Der Unterschied, der im vollen Sinne des Wortes. Er verlangt auch von den bisher nur mittelbar Beteiligten neue, größere Leistungen und vielleicht auch echte Opfer. Die Stunde der aktiven Teilnahme an den Forderungen, die der Krieg stellt, ist für alle gekommen. Das gilt besonders auch für die Wirtschaft. Betriebe, die keinem unbedingten Bedürfnis der militärischen oder geistigen Kriegführung dienen, haben keine Existenzberechtigung mehr. Es ist nicht zu verantworten, daß sie der Rüstungswirtschaft Kräfte entziehen. Man kann nur Mittel von den Menschen haben, die heute noch glauben, daß z. B. der holde Schein, den ein Süßwarengeschäft, ein Warenhaus usw. aufrechtzuerhalten suchen, zur Stärkung der Widerstandskraft im Volke taue, oder daß es das Ausland täusche, indem dieses nun meine, es wäre ja in Deutschland gar nicht so schlimm. Das Umgekehrte ist der Fall. Man würde es nicht verstehen, wenn wir angesichts der Massen an Panzern, Flugzeugen und Kanonen, die die Bolschewisten unter Aufsichtnahme der allerhärtesten Entbehörungen, unter Verzicht auf die primitivsten Bequemlichkeiten des Lebens gegen unsere Front werfen, weiter Überflüssiges für wesentlich halten würden. Jeder Unternehmer, jeder Kaufmann wird zu prüfen haben, wo er etwa noch Arbeitskräfte oder Material für Unwichtiges beansprucht; er wird nicht auf die Auskommmissionen warten und mit dieser gar noch rechnen dürfen; er wird von sich aus alle Menschen freizumachen haben für die Rüstung oder für die Front, denen alle Arbeit, alle Sinnen und Trachten zu gelten haben. Und wessen Leben nicht mit unmittelbarer Arbeit für den Sieg angefüllt ist, wer nicht für die Rüstung, die Ernährung oder für die geistige Kriegführung schafft, der fühle sich — ob Mann oder Frau, ob jung oder alt — aufgefordert, sich jetzt mit seiner ganzen Kraft hinter den kämpfenden Soldaten zu stellen

29. Januar: Appelle aller Parteigenossen

Es ist die Pflicht aller Parteigenossen und Genossinnen, an diesen teilzunehmen

KPA. Am 30. Januar jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, das Reichskanzleramt und damit die Macht übernahm. Am 29. Januar 1943, um 20 Uhr finden aus diesem Anlaß in den Ortsgruppen der NSDAP, innerhalb der Kreisleitung Litzmannstadt Mitgliederappelle statt. Es ist für alle Parteigenossen und -genossinnen Pflicht, an diesem für die nationalsozialistische Bewegung so bedeutenden Tag sich zusammenzufinden und in einem Appell dieses Tages zu gedenken. Der Mitgliederappell aus Anlaß des 10. Jahrestages der Machtergreifung erhält ein besonderes Gewicht durch den entschlossenen Kampf, den das nationalsozialistische Deutschland gegen den kultur- und völkerzerstörenden Bolschewismus führt. Wir wissen, daß der Bolschewismus 20 Jahre ein Volk hungrig ließ, um eine Rüstung aufzubauen, die geeignet war, den Vernichtungsschlag gegen Deutschland und Europa zu führen. Adolf Hitler hat diesen Vernichtungsschlag durch den rechtzeitigen Gegenangriff zurückgeschlagen und dadurch Europa vor dem Untergang gerettet. Gegen den totalen Vernichtungswillen des Bolschewismus hat das nationalsozialistische Deutschland den totalen Krieg erklärt. Es gilt, die gesamte Nation für diesen totalen Krieg zu rüsten. Das Rüstzeug dazu erhalten die Parteigenossen im Mitgliederappell der NSDAP.

Im einzelnen finden in den Ortsgruppen der Kreisleitung Litzmannstadt Mitgliederappelle nach folgendem Plan statt:

- Og. Altstadt: Kreishauptstellenleiter Pg. Mosbacher, Bredowstraße 10, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Blücherplatz: Ortsgruppenleiter Pg. Arnicke, Ludendorffstraße 36, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Clausewitz: Ortsgruppenleiter Pg. Wicke, Flottwellstraße 5, Gemeinschaftsraum der Litzmannstädter Kammgarn AG., 20 Uhr.
- Og. Effingshausen: Ortsgruppenleiter Pg. Reichert, Windhukstraße 64, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Eichenhain: Kreisamtsleiter Pg. Dr. Scheidt, Straßburger Linie 158, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Erzhaynen/Flughafen: Kreisbeauftragter Pg. Kersch, Glückdeeler Weg 5, Sängerhaus, 20 Uhr.
- Og. Fichtenhof: Kreissozialwalter Pg. Johannsdorfer, Heerstraße 165, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Fridericus/Hindenburg: Ortsgruppenleiter Pg. Brauer, Nordstraße 36, Hehlenhof, 20 Uhr.
- Og. Friderichshagen: Kreisredner Pg. Tausch, Fledermausstraße 24, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Friesenplatz: Ortsgruppenleiter Pg. Berndt, Heerstraße 2, NSKK-Saal, 20 Uhr.
- Og. Goldenau: Kreisamtsleiter Pg. Bork, Porphyrweg 1, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Heerstraße: Ortsgruppenleiter Pg. Sepold, Usedomstraße 30, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Heidental: Kreisamtsleiter Pg. Schlötzer, Ardennestraße 2, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Heinzelhof/Niederfelde: Kreisbeauftragter Pg. Fenner, Winzerweg 5/7, Turnsaal der Volksschule, 20 Uhr.
- Og. Helenenhof: Ortsgruppenleiter Pg. Marschner, Fridericusstraße 83/85, Gemeinschaftsraum, 20 Uhr.
- Og. Karlshof: Ortsgruppenleiter Pg. Hertsch, Elmeterweg 35, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Ludendorff: Gauredner Pg. Dr. Wendt, Sängergasse 19, Gemeinschaftsraum Allart Rousseau, 20 Uhr.
- Og. Meisterhaus: Kreisleiter Pg. Waibler, Meisterhausstraße 94, Volksbildungsstätte, 20 Uhr.
- Og. Moltke: Oberbürgermeister Pg. Ventzki, Gartenstraße 18, Pozanski, 20 Uhr.
- Og. Quellpark: Ortsgruppenleiter Pg. Bauersfeld, Mark-Melßen-Straße 68, Gemeinschaftsraum der Fa. Scheibler und Grohmann, 20 Uhr.

- Og. Radegast: Ortsgruppenleiter Pg. Manigel, Ernstweg 3, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Ringbahn: Kreisobmann der DAF, Pg. Christian, Urachstraße 24, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Roter Ring: SA-Sturmführer Pg. Drechsler, Straßburger Linie 23, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Sachsenau: Kreisamtsleiter Pg. Hüftler, Schirmeisterstraße 6, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Schlesing: Ortsgruppenleiter Pg. Finke, Tilsiter Straße 4, Saal im Hofe, 20 Uhr.
- Og. Schwabenberg: SA-Obertruppführer Pg. Häbenet, Schwarzstraße 1, Saal, 20 Uhr.
- Og. Skagerak: Kreisredner Pg. Kompe, Idastraße 3, Gemeinschaftsraum der Nähgarn-AG., 20 Uhr.
- Og. Spinnlinie: Kreisbeauftragter Pg. Nega, Hermann-Göring-Straße 123, General-von-Briesen-Schule, 20 Uhr.
- Og. Sporthalle: SA-Oberführer Pg. Kretschmar, Ludendorffstraße 108, Gemeinschaftsraum der Firma Eisert, 20 Uhr.
- Og. Stockhof: SA-Haupttruppführer Pg. Borns, Getreideweg, Pfarrhaus, 20 Uhr.
- Og. Südring: HJ-Bannführer Pg. Fenske, Adolf-Hitler-Straße 287, Firma Geyer, 20 Uhr.
- Og. Volkspark: Ortsgruppenleiter Pg. Gerhard, im Volkspark, Gaststätte, 20 Uhr.
- Og. Waldhorn: Ortsgruppenleiter Pg. Rösler, Wildschützstraße 5/7, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Waldschloß: NSFK-Obersturmbannführer Pg. Lehsten, Turnerstraße 31, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Wasserring: Kreisamtsleiter Pg. in der Stroth, Wasserring 13, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Webern: Ortsgruppenleiter Pg. Demin, Alexanderstraße 124a, Schule, 20 Uhr.
- Og. Weihenstraße: Kreisamtsleiter Pg. Puppe, Alexanderstraße 334, Ortsgruppenheim, 20 Uhr.
- Og. Zellgarn: Obersturmbannführer Pg. Markus, Ostlandstr. 191, Günther-Prien-Schule, 20 Uhr.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Spinnlinie, Deutsches Frauenwerk. Heute, Donnerstag, 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend Aula General-von-Briesen-Schule. Og. Schlesing. D. Frauenwerk. Strick- und Stoppstunde am 28. I., sondern 4. 2. Jugendgruppe kommt 28. I., 19.30 Uhr.

Die Besten gehören auf jeden Fall nach vorn

Richtige Auswahl der geeigneten Persönlichkeit eine verantwortungsvolle Aufgabe

Haltung und Charakter eines Volkes werden nicht durch die Gesamtheit der Volksgenossen bestimmt, sondern es hat sich immer gezeigt, daß ein gewisser Anteil an aufrechten, entschlossenen Kampfnaturen genügt, um ein Volk über sich selbst hinaus emporzureißen. Der nationalsozialistische Staat als ausgeprägter Führerstaat hat dies erkannt und die Persönlichkeit überall in den Vordergrund gestellt. Um so mehr kommt der Auswahl der richtigen Persönlichkeiten und ihrer Heranbringung an die verantwortungsvollen Ämter eine schicksalsschwere Bedeutung zu. Unser Gaupersonalamtsleiter Pg. Helbing sprach kürzlich zu den Personalamtsleitern des Kreises. Wegen der Bedeutung der dargelegten Gedankengänge möchten wir ausführlicher auf dieses Thema eingehen.

Bei dem maßgebenden Einfluß, den die Partei auf die Auswahl von führenden Persönlichkeiten ausübt und angesichts der Tatsache, daß der Hohenleiter sich jeweils auf seinen Personalamtsleiter in der Begutachtung stützen wird, kommt diesem innerhalb der Parteiorganisation eine besonders schwerwiegende Aufgabe zu, und gerade nur die besten und überzeugtesten Nationalsozialisten sind geeignet, ein solches Amt zu übernehmen.

Erste Voraussetzung für die Ausübung seiner Tätigkeit ist eine unbedingte Sachlichkeit. Was allgemein im Leben der Fall sein sollte, aber leider nicht ist, daß muß hier zum unbedingten Grundsatz erhoben werden, daß nämlich der Personalamtsleiter, frei von allen persönlichen Gefühlen, lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten und dem Wohle des Ganzen entscheidet. Dazu gehört nicht nur, daß man seinem persönlichen Todfeinde ein ausgezeichnetes Zeugnis geben können muß, wenn es den Tatsachen entspricht, sondern daß man in anderen Fällen auch entsprechend hart ist, wenn es gilt, einen ungeeigneten Bewerber fernzuhalten. Man darf sich nicht sagen, daß menschliche Vorzüge fachliche Ungeeignetheit verdecken könnte. Auf der anderen Seite genügt bloßes Fachwissen nicht, wenn charakterliche Mängel vorliegen.

Vor allem gilt es, bei der Auswahl der Politischen Leiter darauf zu sehen, daß sie die Gabe der Menschenführung in hohem Maße

L. Z.-Spot vom Tage

Das Litzmannstädter Hallensportfest verspricht beste Leistungen

Spitzenkräfte in der Leichtathletik und des Hallenradsports kommen an den Start

Im Rahmen der Kulturbetreuung der deutschen Bevölkerung anlässlich der Zehnjahresfeier der Machtergreifung durch die NSDAP, findet am kommenden Sonntag in der Sporthalle am HJ-Park seitens des NSRL ein großes Hallensportfest statt, das eine außerordentlich reichhaltige Sportfolge aufweist. Für die einzelnen Wettbewerbe und Vorführungen werden bekannte Sportsleute aus Berlin und weiteren Gauen des Reiches sowie aus dem Generalgouvernement (Warschau und Krakau) erscheinen und mit unsern Litzmannstädter Wettkämpfern und Wettkämpferinnen in den Kampf treten. Die Reichshauptstadt schickt eine ganze Anzahl guter Leichtathleten unter Führung von Altmeister Hühnechen, die sich an den Sprungwettbewerben (Weit-, Hoch- und Stabhochsprung) und am Kugelstoßen beteiligen werden. Leitheit, Weltz und Rued (Orpo Berlin) haben ebenso wie Nowakowski (H-Berlin) in der Fachwelt einen guten Namen. Bei den Frauen sind es unsere guten Litzmannstädter Kräfte, die sich mit den bekannten Wettkämpferinnen Kreier und Lilo Peter aus dem GG messen werden. Warschau schickt auch eine 3x1000-Meter-Staffel, die gegen eine Mannschaft der heiligen Orpo in den Kampf tritt. Ebenso startet der einstige deutsche und Europa-Jugendmeister im Kugelstoßen, Kresin, für Warschau. Der Einzelseger vom Städte-turnwettkampf Warschau — Litzmannstadt am Vornsonntag, Hirt (Warschau), wird im Rahmen einer Vorführung unserer Kreisränge am Barren ebenfalls noch einmal sein Können zeigen. Der Radsport kommt durch Kunstfahren mit Europameister Frey (deutsches Zugabe allerdings noch ausstehend), ein Radballspiel zweier Mannschaften des Altreichs und ein erstmals hier zum Austrag gelangendes Radballspiel für Frauen (vorgestellt durch die Mannschaft des im Kunstfahren ebenfalls startenden RC Stern, Breslau) zur Geltung. Den Beschluß des Festes, dem auch der Sportgaulführer Kriewald (Posen) beizuholen wird, und

Neugliederung bei der NSKOV.

Durch das ständige Anwachsen der Mitgliederzahl der NSKOV in Litzmannstadt ist eine Neugliederung notwendig geworden. Die Kameradschaft Litzmannstadt ist aufgelöst und sind dafür vier Kameradschaften gebildet, und zwar:

- Kameradschaft Litzmannstadt-Nord, Dienststelle: Züchnergasse 27 I. Sprechzeit: jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr. Kameradschaftsführer: Rich. Nierobisch, Ortsgruppe Heinzelhof.
- Kameradschaft Litzmannstadt-Ost, Dienststelle: Buschlinie 85 I. Sprechzeit: jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr. Kameradschaftsführer: Otto Richter, Ortsgruppe Meisterhaus.
- Kameradschaft Litzmannstadt-West, Dienststelle: Danziger Straße 95 I. Sprechzeit: jeden Mittwoch von 16 bis 20 Uhr. Kameradschaftsführer: Johannes Kelm, Ortsgruppe Spinnlinie.
- Kameradschaft Litzmannstadt-Süd, Dienststelle: Ostpreußenstraße 42. Sprechzeit: jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. Kameradschaftsführer: Oskar Schenk, Ortsgruppe Südring.

Zu den nächsten Ortsgruppen:

Nord: Helenenhof, Heinzelhof, Niederfelde, Radegast, Sachsenau, Stockhof, Waldhorn, Webern und Welterdorf.

Ost: Eichenhain, Fridericus, Friesenplatz, Hindenburg, Meisterhaus, Skagerak, Quellpark, Wasserring und Zellgarn.

West: Altstadt, Blücherplatz, Clausewitz, Goldenau, Karlshof, Moltke, Spinnlinie, Sporthalle, Volkspark und Waldschloß.

Süd: Effingshausen, Erzhaynen, Fichtenhof, Friderichshagen, Flughafen, Heerstraße, Heidental, Ludendorff, Ringbahn, Roter Ring, Schlesing, Schwabenberg und Südring.

Sämtliche Anträge, Auskünfte usw., gleich welcher Art, sind von nun an nur bei den zuständigen Kameradschaften zu stellen.

Desgleichen sind auch Anträge auf Elterngebühr nur bei den zuständigen Kameradschaften einzureichen.

Wir verdunkeln von 17.15 bis 7.10 Uhr.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15 Uhr: Bunte Unterhaltung. 16 Uhr: Konzertmusik. 17 Uhr: Luxemburger Unterhaltungssendung. 18 Uhr: Ein Gang durch ein Jahrzehnt deutscher Geschichte. 19.15 Uhr: Grambs-Klavierkonzert. 21 Uhr: Szenen aus Verdis „Don Carlos.“ Deutschland und seine Söhne: 17.15 Uhr: Busoni, Liszt, Strauß. 20.15 Uhr: Bekannte Weisen. 21 Uhr: Unterhaltungsmusik der Gegenwart.

Die wichtigste Frage für Deutschland ist die Heranbildung eines geeigneten Führernachwuchses. Wir stellen ihm nicht nur geistig, sondern auch körperlich die höchsten Forderungen. Gerade nur die Besten sind gut genug. Führer zu sein, sie aber gehören auch unbedingt nach vorn. Unser heutiges nationalsozialistisch ausgerichtetes Bildungssystem sorgt dafür, daß die Auslese der Besten schon frühzeitig erkannt und auf die geeigneten Schulen gebracht wird. Dort werden sie von mannaftahigen, unterrichteten und in jeder Lebenslage charakterfesten Führern herangebildet, die unser Volk braucht, um seine Stellung in der Welt zu halten und zu festigen. Alle anderen aber nehmen sich an den besonders geistigsten und von Natur und Rasse begünstigten Naturen das Vorbild und gelangen damit zu Leistungen, zu denen sie auf andere Weise nie fähig gewesen wären. G. K.

Hamburgs Turnerinnen siegten

Im ausverkauften Leipziger Kristall-Palast kam Hamburg im vierten Städtewettkampf der Turnerinnen zum ersten Siege. Mit 589 Punkten war der Gesamterfolg der Vertreterinnen von der Wandsbeker Seite recht sicher errungen. Leipzig kam mit 523 Punkten auf den zweiten Platz vor Berlin mit 545 Punkten. In der Einzelwertung wurden abgesetzt, allen voran Charlotte Walter (Leipzig) mit dem schönen Ergebnis von 97,5 Punkten. Die nächsten beiden stellten Berlin in Bertha Rupp mit 94,3 und Gerda Metten mit 94 Punkten vor der Hamburgerin Martha Jacob, die auf 82,5 Punkte kam. Fast alle dieser Spitzen Turnerinnen werden im Februar mit der Deutschlandreise auch nach Litzmannstadt kommen.

Deutschlands Ringer gegen Italien

Den Länderkampf der Amateurringer Deutschlands und Italiens am 31. Januar in der Stadt der Reichsparteitag, Nürnberg, wird Deutschland wahrscheinlich mit folgender Mannschaft bestreiten: Fulheim (Köln), Block (Dortmund), Wichmann (Berlin), Nettesheim (Köln), Schifer (Ludwigshafen), Liebern (Berlin), Hornfischer (Nürnberg).

Boxveranstaltung nochmals verlegt

Da die Sporthalle den Boxern auch heute noch nicht wieder zur Verfügung gestellt werden konnte, muß die geplante Veranstaltung nochmals verlegt werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben werden.

Aus dem Wartheland

Ein Markstein in der Geschichte der Stadt Osorkow

Sinnbild verpflichtender Härte

Es ist ganz selbstverständlich, daß unser Warthegau als die große Landbrücke zur Ostfront, gegen die unablässig der Moskowiter Sturm anrennt, seine besonderen, seine soldatischen Pflichten auch in der Heimat hat.

Das im Vorjahr feierlich verkündete Gauwappen des Warthelands versinnbildlicht in besonderer Weise unseren Tat- und Kampfwillen, der stählert sein muß. Mit Pflug und Schwert zeigt dieser Wappenschild nicht allein den Gau der Bauern und Frontsoldaten an, nein, der blinkende Stahl des Schwertes wie der Pflugschar muß allen im befreiten Osten Schaffenden stete Mahnung zu einer verpflichtenden Härte sein.

Wenn in unserem Reichsgau der Gedanke des Wehrbauern praktisch neu geboren wurde, so ist das keine alleinige Angelegenheit des Nähr- und des Wehrstandes.

Pabianice

B. Kraftwagen vom D-Zug erfaßt. Ein folgenschwerer Unfall, der ein Menschenleben kostete, trug sich Montag nachmittags an der Eisenbahnüberfahrt auf der nach Lutomerck führenden Chaussee in Karniszewice zu.

Lentschütz

ok. Schadenfeuer in der Gemeinde Tum. Aus bisher noch nicht restlos geklärt Ursache brach am Gehöft des Bauern Johann Eppler in der Ortschaft Orzewice (Gemeinde Tum) ein Schadenfeuer aus, dem sämtliche Baulichkeiten und das Wohnhaus zum Opfer fielen.

Mit der Amtseinführung der ersten Rats-herren und Beigeordneten erlebte am Dienstagmorgen die alte deutsche Webergriindung vor den Toren von Litzmannstadt, die Stadt Osorkow, einen Markstein ihrer Geschichte. Dabei stimmte schon äußerlich die Tatsache festlich, daß der neugeschaffene Sitzungssaal mit Lorbeerästen und Blumen gezieret war und, wie der Bürgermeister in seinen Begrüßungsworten sagte, erstmals in Benutzung genommen wurde.

Der vor kurzem endgültig in sein Amt eingeführte Bürgermeister Aretz konnte außer den Beigeordneten und Ratsherren auch den Kreisleiter und Landrat begrüßen, der trotz starker Inanspruchnahme erschienen war und somit auch mit dieser Stadt seines Amtes berufen wurde.

Nach diesen Worten des Bürgermeisters hoben sich die Anwesenden zu Ehren der Gefallenen und der verstorbenen ersten Kulturpioniere von den Plätzen, und verpflichtend betonte dann der Redner: „Wir wollen hier den Deutschen eine ewige Heimat werden!“

Da wurde zunächst die verwaltungsmäßige Voraussetzung für die Verleihung des Rechtes der Deutschen Gemeindeordnung erfüllt, Industrie, Handel und Handwerk wird in Gang gebracht und überhaupt Ordnung in die Stadt gebracht.

Ein großer dreieckiger Kleiderschrank, 100.—, zu verkaufen, sowie Kindersportwagen gegen zu aussehendes Puppenwagen zu tauschen gesucht Horst-Wessel-Strasse 81/19.

Handelsregister section containing various business notices, including information about Litzmannstadt and company registrations.

Offene Stellen section containing job openings for positions like Buchhalter, Lohnbuchhalter, and Sekretärin.

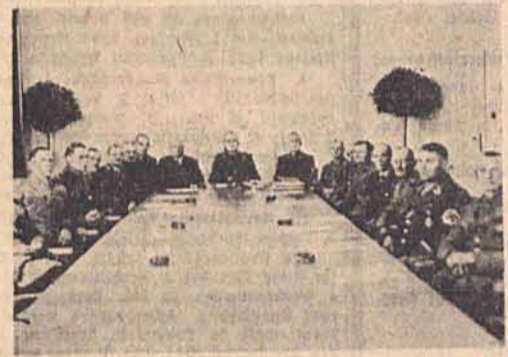
Wohnungstausch section containing notices for exchanging apartments in various locations like Litzmannstadt and Pabianice.

Stellengesuche section containing notices for job seekers looking for positions like Arbeiterin or Sekretärin.

Unterricht section containing notices for lessons in Russian, French, and other subjects.

Mietgesuche section containing notices for apartment rentals in various areas.

des einst jüdischen Besitzes in die ordnende deutsche Hand schon frühzeitig als erforderlich. Niedergelegt wurden ganze Häuserreihen zur Beseitigung von wahren „Pesthöhlen“.



Die erste Beratung nach der Einführung (Aufn.: Janik, Osorkow)

Volksschule jetzt rund 700, ist mit den nötigen Lehr- und Lernmitteln ausgerüstet; auch wurde eine Hauptschule mit Schülerheim angegliedert. Die frühere Schösserschule gab einer Zweigschule der Kreisberufsschule Raum.

Nach diesem Rechenschaftsbericht des Bürgermeisters wies P. Kretz darauf hin, daß sich unter den Ratsherren der alteingesessene Bürger ebenso befinde wie der Umsiedler und Deutsche aus dem Altreich.

Verloren section containing lost items like keys, documents, and other personal belongings.

Kaufgesuche section containing notices for purchasing various items like tools, furniture, and other goods.

Tausch section containing notices for trading goods and services.

Wohnungstausch section containing notices for exchanging apartments.

Verkauf section containing notices for selling various items like furniture, cars, and other personal property.

Beigeordneten und Ratsherren vor. Während das Amt des ersten Beigeordneten vorerst unbesetzt bleibt, ist zweiter Beigeordneter Kaufmann Reinhold Urban und dritter Beigeordneter Bäckermeister Karl Maurer.

Er hob hervor, daß die hier alteingesessenen Deutschen schon in der Polenzeit ihre Pflicht im Volkstumskampf taten, die Männer aus dem Altreich schon kämpferisch mit dem Bekenntnis zum Führer wirkten, die Umsiedler aus deutsche Kolonisten in fremdem Land Kulturarbeit leisteten.

Deutschland stehe im Endkampf um Sein oder Nichtsein und habe den unerschütterlichen Glauben, daß unser der Sieg sei P. Kollmeier schloß mit dem Appell: „Werden Sie wirkliche Berater dieser Stadt, Erfüller der großen Pflicht für unser gewaltiges, ewiges Deutsches Reich, für das auch jetzt wieder Tausende ihr Leben ließen!“

Ein Rekord. Auf einem Kameratschaftsabend der Ortsgruppenleitung kam eine gespendete Flasche Brantwein zur Versteigerung, die den erstaunlich hohen Betrag von 1100 RM. erbrachte. Diese Summe wurde dem Kriego-HWH übergeben.

Fruchtsirup advertisement for products like Marmelade and Zuckererzeugnisse.

Mikrofein advertisement for dental products like Zahnfleischpulver and Zahnpasta.

Henke advertisement for bicycle and motorcycle accessories.

Silphoscalin-Tabletten advertisement for a medicinal product.

